



Bischof Hugo von Hohen-Landenberg

(1496 – 1532)

Ouch helffen denen, so schryen
Getrengt umm des gloubens willen,
Damit werdend ir verstillen
Gottes zorn, den wir wol verdient;
Dann der wirt mit bessren versünt.
So werdend ir syn Gottes ryeh
Hie und dört mit fröud ewigklich.“

H. E.

**Zum Bildnisse
des Konstanzer Bischofs Hugo von Hohen-Landenberg.**

(Siehe Titelbild.)

Der letzte Vorsteher der Diözese Konstanz, der die in der Reformationszeit sich aus der katholischen Kirchenverfassung lösenden linksrheinischen Gebiete des Bistums regiert hat, ist der kunstfreudige Bischof Hugo gewesen (1496—1529 und 1531—1532), Sproß einer Linie des bedeutendsten niederen Adelsgeschlechtes der zürcherischen Landschaft. Seinen Lebensgang und seine Stellung zur Reformation hat Herr Prof. E. Egli im 1. Hefte des Jahrganges 1901 der „Zwingliana“ mit kurzen, sicheren Zügen gezeichnet. Der Hingabe dieses Kirchenhauptes für die kirchliche und profane Kunst der Spätgotik und der Frührenaissance ist der Umstand zuzuschreiben, daß im Gegensatze zu den Vorgängern das Porträt des Bischofs mehrfach überliefert ist — nicht nur durch die Kleinkunst des Siegelstechers (soweit da von Porträtähnlichkeit überhaupt gesprochen werden darf) und der Miniaturen, sondern selbst durch Ölmalereien auf Altartafeln. Von der äußeren Erscheinung dieses Kirchenfürsten spricht Erasmus von Rotterdam, dem die herkulische Größe und Kraft des Bischofs aufgefallen sind.

Den neueren Forschungen über die Führer und die Zusammenhänge der oberdeutschen Kunstbetätigung am Ende des Mittelalters und im Beginne der Neuzeit haben wir auch Hypothesen und Feststellungen zu verdanken, die speziell die Porträte unseres Bischofs betreffen. Der frühere badische Archivdirektor Dr. Karl Obser hat im 36. Bande der Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins eine Herkunftsuntersuchung über den „Hohenlandenberger Altar in der Kunsthalle zu Karlsruhe“ veröffentlicht und ist dabei auch auf andere Darstellungen zu sprechen gekommen, die wirklich oder möglicherweise die Figur des Bischofs mitenthalten. Obsers Ergebnisse hat seither der Direktor der

Fürstlich Fürstenbergischen Gemäldesammlungen in Donaueschingen, Dr. Heinrich Feurstein, für die dritte, 1921 erschienene, Ausgabe des Sammlungskataloges verwertet.

1. In der Karlsruher Kunsthalle tritt dem Besucher ein stattlicher oberschwäbischer Flügelaltar (Nr. 48) entgegen, der nach dem auf dem linken Flügel zu Füßen des h. Konrads knieenden Stifter Bischof Hugo in der Kunstgeschichte kurz als „Hohenlandenberger Altar“ bezeichnet wird. Die künstlerisch hervorragende Persönlichkeit, von der diese Altarbilder herrühren, ist umstritten: Obser glaubt daran erinnern zu dürfen, daß Konstanz zu Beginn des 16. Jahrhunderts in Christoffel Bockstorffer einen angesehenen Maler besaß, an den wohl zunächst gedacht werden könnte. Der Flügelaltar stammt nämlich aus Konstanz, aus der Peter- und Paul-Kapelle, die mit der bischöflichen Pfalzkapelle identisch war. Im Mittelbilde tritt uns Christus zwischen den Schächern am Kreuze mit Maria und Johannes entgegen; die Seitenflügel enthalten die zwei Bistumsheligen, links den h. Konrad mit der knieenden Stiftergestalt, rechts den h. Pelagius. Der Bischof erscheint im vollen Ornate, vor ihm sein bischöflicher Wappenschild: im ersten und vierten Felde das Bistumswappen, im zweiten die drei Ringe der Landenberg und im dritten der von Schwarz und Gold gevierte Schild der Landenberg-Greifensee. Die großen Augen des Betenden sind von kräftigen, stark geschwungenen Augenbrauen überwölbt; das Gesicht ist eher spitz, fast mager gehalten.

2. Siehe unser Titelbild. — In den Gemäldesammlungen zu Donaueschingen hängt als Nr. 62 die offenbare, breite Predella eines Altars mit der Hauptgruppe nach den Motiven der Dürerschen kleinen Passion: die Grablegung Christi. Links ein Fenster, aus dem der lesende Stifter Bischof Hugo blickt, rechts ein Portal, unter dem ein Engel den Wappenschild des Bischofs hält, ähnlich wie ein Engel auf einer flüchtigen Rötelstiftzeichnung in einer Kammer der Burg Hegi den bloßen Landenbergschild trägt. Der Schild weist dieselbe Einteilung auf wie auf dem Karlsruher Altar. Auch hier der Bischof im vollen, von der Karlsruher Darstellung abweichenden Ornat, aber nur im Brustbilde wiedergegeben. Er scheint naturgetreuer dargestellt zu sein als auf dem Karlsruher Bilde; der Maler zeigt den Bischof in offenbar vorgerücktem Alter mit dickem Hals und breiterem Gesicht; immerhin ist eine Ähnlichkeit unverkennbar. Diese Predella stammt wohl vom Altare der bischöflichen Pfalzkapelle in Meersburg, wo Bischof Hugo bestattet

worden ist, und hat sich in der Sammlung des Freiherrn v. Laßberg befunden. Als Maler gilt unbestritten Bernhard Strigel, als Entstehungszeit die Jahre um 1515. Geboren wahrscheinlich zu Memmingen Ende 1460 oder Anfang 1461, wurde Strigel ein Schüler Zeitbloms und Hofmaler Kaiser Maximilians; er starb in Memmingen im Frühsommer 1528. Außer in Memmingen war unser Künstler vorübergehend auch in Augsburg, Wien und Nürnberg tätig.

3. Abgelehnt wird dagegen von Obser die frühere Identifizierung eines höheren Geistlichen auf dem linken Flügel eines Altars von 1524 in der oberen St. Mauritius-Kapelle im Münster zu Konstanz mit dem Bischofe. Eine kleine Abbildung dieses Flügels gibt K. Gröber, „Das Konstanzer Münster“, S. 74. Obser weist auf das Fehlen jeglicher Pontifikalattribute des vor dem h. Konrad knieenden, mit dem Pluviale bekleideten Geistlichen hin, dessen Gesichtsbildung zudem gar nicht an die zwei oben besprochenen authentischen Porträte erinnern.

4. In der Münsterschatzkammer zu Konstanz liegt ein kostbares Missale, das auf Veranlassung des Bischofs Hugo zu Beginn des 16. Jahrhunderts in vier Folianten (nach den vier Jahreszeiten) auf Pergament geschrieben und illuminiert worden ist; leider fehlt der vierte Band. Das Kanonbild des dritten Teiles zeigt Christus am Kreuze mit der Muttergottes und dem h. Johannes, zu Füßen des Kreuzes den barhäuptigen Bischof Hugo knieend. Unten in der mit Ranken verzierten Bordüre hängen die Wappenschilde des Hochstiftes und des Bischofes; darüber sind Mitra und Stab gestellt. Kleine Abbildung bei K. Gröber, „Das Konstanzer Münster“, S. 135.

5. Über dem Eingange der oberen Schloßkapelle in der Geburtsstätte des Bischofs, in der Burg Hegi in Winterthur, kamen im Januar 1920 gotische Freskomalereien zum Vorschein: Maria mit dem Kinde über dem bischöflichen Wappenschilde Hugos; zur Seite die zwei Bistumsheiligen und zur Rechten knieend die Gestalt des Bischofs. Leider fehlten den Figuren, die nur in schwarzen Umrissen gezeichnet waren, die Köpfe sozusagen ganz. Bei der Restaurierung wurden die Ergänzungen rot gezogen, der Kopf des Bischofs in Anlehnung an das Karlsruher Bild ersetzt.

Ulrich v. Hohenlandenbergr, der weltliche Bruder der Bischofs, hat seine bildliche Verewigung im Chore der Kirche Wiesendangen gefunden, wo er als knieender Ritter heute wieder zu sehen ist.

Friedrich Hegi.